

Laudato Si – die „Ökoenzyklika“

Schon am 24. Mai erschien die mit Spannung erwartete erste Enzyklika aus der Feder von Papst Franziskus. Das geistliche Oberhaupt einer Milliarde Katholiken ist ein Hoffnungsträger im ökumenischen Prozess auch für viele Protestanten.

Mit den Worten „Laudato Si“ beginnt auch der Sonnengesang des Franz von Assisi. Der programmatische Untertitel des päpstlichen Schreibens fokussiert dann aber schnell auf die Gegenwart: „Über die Sorge für das gemeinsame Haus.“ Vom griechischen Wort für das gemeinsame Haus kommt auch der Begriff Ökologie. Die Sorge gilt dem in der Welt, wofür wir Menschen verantwortlich sind.

Inhalt im Überblick

Vordringlich ist die Bewahrung der Schöpfung. Diese Aufgabe ist allen Menschen gestellt. Für Papst Franziskus ist der Schöpfungsgedanke ein Mittel zur Kreativität des Menschen, darin knüpft er bei Franz von Assisi an. Die Menschen haben genug Phantasie, die (ökologische) Krise zu bewältigen. Das wird aber nur gelingen, wenn jeder einzelne sich diese Krise zur ganz persönlichen Aufgabe macht. Für Kenner der Materie: der Papst greift hier auf seine jesuitische Tradition zurück: eine Krise stellt eine Entscheidungssituation dar! Die Erde ist uns „von den Kindern/Enkeln geliehen“. Die aktuelle Generation trägt mit ihren Entscheidungen die Verantwortung für die Nachkommenden.

Und dann gelingt Franziskus etwas, was bisher nur wenige so formulieren konnten: er verknüpft das ökologische mit dem sozialen Thema. Ein Beispiel im (für den Papst unbestreitbaren) Klimawandel sind ökologische Flüchtlingsbewegungen – ein Hinweis nicht nur an die Adresse von Klimaskeptikern jenseits des großen Teiches. „Laudato Si“ bietet eine schonungslose soziale Analyse, benennt aber auch sehr konkrete Möglichkeiten im Klima- und Umweltschutz. Es geht um einen besseren Umgang mit Wasser, Luft und Boden. Deutlich kritisiert werden Vermüllung, Wegwerfkultur, Verkehrs- und Lärmbelästigung.

Papst Franziskus legt eine krachende Wachstums- und Kapitalismuskritik vor. Der Mensch missbraucht vielfach seine Macht, sorgt für unkontrolliertes Strohfeuerwachstum und mangelnde Nachhaltigkeit – die kritische Diagnose trifft unseren westlichen Lebensstil. Alternativen dazu sind die vielfältigen Umweltbewegungen und lokalen Initiativen. Dialog, Konsens und Handeln vor Ort werden als die Gebote der Stunde erkannt. Kennzeichen verantwortlicher kommunaler Politik sind Achtsamkeit, Bescheidenheit, Rücksicht auf die Armen und Schwachen, wobei der Pontifex auch die Erde/die Natur zu den Schwachen zählt. Ergänzend müssen internationaler Gremien gestärkt werden, nicht zuletzt für entsprechende Bildungsprogramme. Zudem braucht es eine Instanz, um Verstöße zu sanktionieren.

Am Schluss der Enzyklika stehen zwei Gebete: an erster Stelle ein allgemeines Gebet für Menschen aller Religionen und Weltanschauungen: „Allmächtiger Gott, der du in der Weite des Alls gegenwärtig bist und im kleinsten deiner Geschöpfe, der du alles, was existiert, mit deiner Zärtlichkeit umschließt, gieße uns die Kraft deiner Liebe ein, damit wir das Leben und die Schönheit hüten ... Heile unser Leben, damit wir Beschützer der Welt sind und nicht Räuber, damit wir Schönheit säen, und nicht Verseuchung und Zerstörung ... Lehre uns, den Wert von allen Dingen zu entdecken und voller Bewunderung zu betrachten: zu erkennen, dass wir zutiefst verbunden sind mit allen Geschöpfen“

Mit einem spezifisch christlichen Gebet schließt die bemerkenswerte Enzyklika. Sie ist im Buchhandel erhältlich und kann unter folgendem Link heruntergeladen werden:
<http://www.dbk-shop.de/de/Deutsche-Bischofs-konferenz/Verlautbarungen-des-Apostolischen-Stuhls.html>.

„Laudato Si“ misst dem Miteinander aller beteiligten Kräfte einen besonderen Wert zu, alle tragen die Verantwortung für die Lösung der Krise. Die Enzyklika führt diverse katholische Traditionen zusammen, nicht zuletzt die des Befreiungstheologen Leonardo Boff. Über ein Jahr hat der Papst nach Vorlage eines ersten Entwurfs über den Text nachgedacht, immer wieder wissenschaftliche Berater kontaktiert und einschlägige Dokumente verschiedenster Herkunft verarbeitet.

Kerstin Täubner-Benicke

